

Internationale Produktivitätsvergleiche

In ihrer Mitteilung „Industriepolitik in einem offenen und wettbewerbsorientierten Umfeld – Ansätze für ein Gemeinschaftskonzept“ geht die EG-Kommission von folgenden Produktivitätszahlen aus:

Region	Bruttoinlandsprodukt je Beschäftigten			
	Niveau 1988 in Kaufkraftparitäten	Jährliche Zunahme in %		
		1961 – 73	1974 – 81	1982 – 88
EG	39 801	4,5	2,1	1,9
USA	54 869	2,0	0,2	1,3
Japan	34 894	8,2	3,1	3,0

Somit hat sich der durchschnittliche Produktivitätszuwachs in der EG in den 1980er Jahren noch einmal abgeschwächt, während er in Japan stagnierte und in den USA – nach Überwindung der Produktivitätsschwäche in den 1970er Jahren – anstieg, und zwar bei dem höchsten Niveau der Produktivität.

Im Produzierenden Gewerbe ist die Bundesrepublik Deutschland beim Produktivitätsanstieg 1979 – 89 nach Dänemark das Schlußlicht:

Land	Jährlicher Anstieg der Stundenproduktivität im Produzierenden Gewerbe von 1979 – 89 in %
USA	3,2
Japan	5,5
EG	3,4
Belgien	5,1
Dänemark	1,4
BRD	2
Frankreich	3,4
Italien	4
Niederlande	3,7
Vereinigtes Königreich	4,8

Daraus folgert der Bericht: „In den letzten zehn Jahren ist die Produktivität im produzierenden Gewerbe Japans – mit zwei Prozentpunkten mehr als in der Gemeinschaft und in den USA – sogar noch rascher als in der gesamten Wirtschaft gestiegen. In der Gemeinschaft war die Produktivitätssteigerung je nach Mitgliedstaat sehr unterschiedlich: Belgien und das Vereinigte Königreich verzeichneten hohe Produktivitätsgewinne in der Industrie, Dänemark und Deutschland eher niedrige Zuwachsraten. Die derzeitige Lage und der bestehende Trend in der internationalen Produktivität sind daher alles andere als Anlaß zu Selbstgefälligkeit in Europa.“

So wichtig die Arbeitsproduktivität auch ist, sie kann nur ein partielles Bild vermitteln. Inwieweit ein höherer Lebensstandard und eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit erreichbar sind, bestimmt sich auch nach der Kapitalproduktivität, d. h. danach, wie effizient das Kapital eingesetzt wird. Die verfügbaren Daten über den Kapitalstock bieten jedoch keine verlässliche Basis für internationale Vergleiche. Dennoch kann gesagt werden, daß Verbesserungen in der Herstellungstechnologie und die Einführung flexibler Herstellungssysteme zugleich die Effizienz des Kapitaleinsatzes und die Arbeitsproduktivität erhöhen. Dabei ist nicht nur die Gefahr geringer, daß Arbeit durch Kapital ersetzt wird, sondern

auch die wirtschaftlichen Gewinne sind wesentlich größer. Andererseits ist ein hohes Niveau an organisatorischen Fähigkeiten heute Voraussetzung für eine wirksame Durchführung der derzeitigen Investitionen.“

Das industriepolitische Konzept sollte ein angemessenes Gleichgewicht zwischen folgenden Eckwerten halten:

Erstens sind stabile und langfristige Rahmenbedingungen für ein wirksames Funktionieren der marktwirtschaftlichen Prinzipien zu schaffen, d. h. Erhaltung eines wettbewerbsorientierten wirtschaftlichen Umfelds, eines hohen Bildungsstandards, eines starken sozialen Zusammenhalts und eines hohen Umweltschutzniveaus.

Zweitens sind die wichtigsten Katalysatoren für den strukturellen Anpassungsprozeß zu entwickeln. Hierbei fällt der Vollendung des Binnenmarktes eine strategische Rolle zu. Die Grundsätze, auf denen das Binnenmarktprogramm basiert – rechtliche Harmonisierung der wesentlichen Bereiche sowie ansonsten gegenseitige Anerkennung des nationalen Rechts der Mitgliedstaaten –, bieten der Industrie in der Gemeinschaft optimale Entwicklungschancen. Drittens sind die Instrumente zur Beschleunigung des strukturellen Anpassungsprozesses zu entwickeln, die technologische Basis zu stärken und die Wettbewerbsfähigkeit – insbesondere durch Nutzung der Chancen der regionalen Vielfalt und Förderung der kleinen und mittelgroßen Unternehmen – zu erhöhen.

Nach: Bundesratsdr. 880/90 vom 28. 11. 1990

